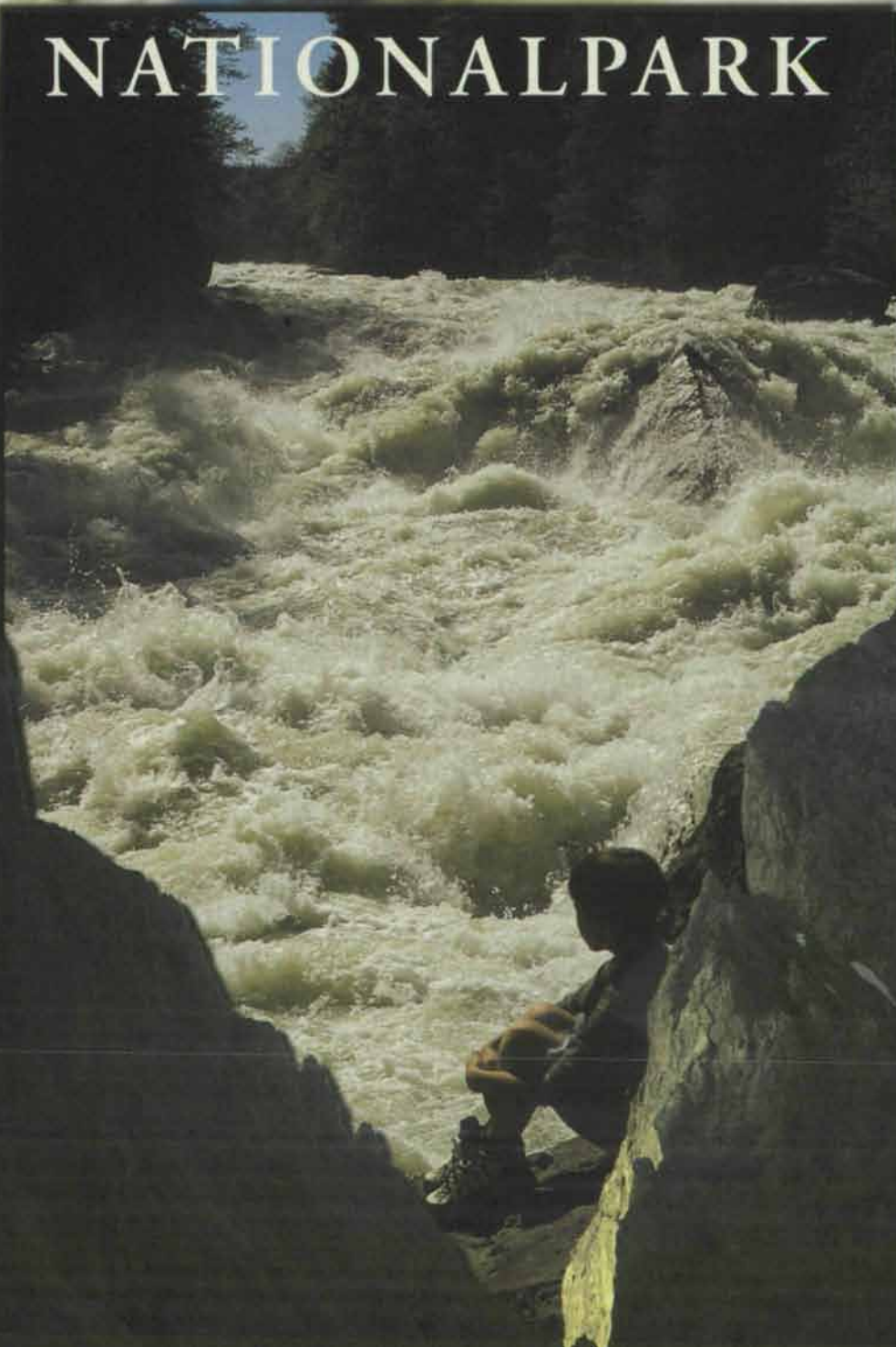


NATUR

UND LANDSCHAFTSSCHUTZ
IN DER STEIERMARK

GESÄUSE

NATIONALPARK



Die Steirischen Naturschutzorganisationen zum Projekt Nationalpark **GESÄUSE**

Seit langer Zeit wird von einem Steirischen Nationalpark gesprochen. Im gleichen Zeitraum wurden weltweit mehr als 2.000 Nationalparke geschaffen, 5 davon in Österreich. In der Steiermark wird nunmehr dieses Thema auch von der Politik ernst genommen. Die Plattform steirischer Naturschutzorganisationen sieht einen „Steirischen Nationalpark Gesäuse“ als Krönung der Naturschutzambitionen im „Grünen Herzen Europas“, wobei die Errichtung eines vorbildlichen Nationalparks und die Anerkennung nach internationalen Richtlinien (IUCN) sowie eine langfristig gesicherte Finanzierung (Bund/Land) Ziel sein müssen.

Aufgrund der einmaligen, günstigen Voraussetzungen, nicht nur vom Naturraum her – die Gesäuseberge befinden sich größtenteils im Besitz des Landes – wird die Steiermärkische Landesregierung mit der Region und dem Bund aufgefordert, gemeinsam zielführende Anstrengungen zu unternehmen, um diesen Steirischen Nationalpark zu verwirklichen.

Die Nationalparkregion möge diese Chance wahrnehmen, sowohl die mit dem Projekt verbundene hohe Wertschöpfung für die Region langfristig zu nützen, als auch die kostbaren Naturschätze dauerhaft zu erhalten. Bei der Gebietsabgrenzung des Nationalparks Gesäuse soll darauf geachtet werden, daß sich der ausgewählte Raum in seiner Einzigartigkeit von anderen Gebirgsnationalparks abhebt.

Im Nationalparkjahr 1998 sollten die ersten grundlegenden Schritte sofort begonnen und die erforderlichen Geldmittel bereitgestellt werden.

Presse Stimmen

Nationalpark Gesäuse nur mit Zustimmung der Betroffenen

Vergangene Woche nahm VP-Klubobmann LÄbg. Hermann Schützenhöfer (Bild unten) in Leoben u. a. auch zum Projekt „Nationalpark Gesäuse“ Stellung. Das Projekt el-

Zum Thema Nationalpark Gesäuse-Kalkalpen vertritt ich folgende Meinung: Wenn die Öffentlichkeit, wenn die Bevölkerung so einen Nationalpark wirklich will, dann ist es gut und billig und richtig, so einen auch zu schaffen.

DI Helmut Neuner
Wirtschaftsdirektor
Stift Admont

Der Nationalpark Gesäuse eint sogar Schwarz und Rot

Günther Posch und Kurt Tasch (beide ÖVP) brachten gestern gemeinsam mit SP-Mandatar Kurt Flecker den Nationalpark-Antrag ein

Vien, 24. Juni 1997, ÖGNU: Der Umweltdachverband ÖGNU begrüßt die estrige Weichenstellung für den Nationalpark Gesäuse als 6. österreichischen Nationalpark durch die Steiermärkische Landesregierung. Nach den Nationalparks Hohe Tauern, Nockberge, Neusiedler See - Seewinkel, Donau-Auen und Kalkalpen steht nunmehr einer zügigen Realisierung des 1. steirischen Nationalparks nichts mehr im Wege. Hierdurch in weiterer Folge möglich werdende Zusammenschluß mit dem Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich ist ein Meilenstein im österreichischen Naturschutz.

Der Gesäuse-Park – ein Impulsgeber für die Region

Das Gesäuse, eine der eindrucksvollsten Gebirgslandschaften der Steiermark, soll ab 2002 in einen Nationalpark umgewidmet werden. Für die Region gewiß ein zukunftsträchtiges Unterfangen – wenn es auch nicht alle so sehen.

Politische Einigung hinter den Kulissen

„Nationalparks auf Freiwilligkeit aufbauen“

Martin Bartenstein

LH Waltraud Klasnic zu aktuellen landespolitischen Themen

Sehr positiv äußerte sie sich zum von Landesrat Hirschmann vorgestellten Projekt eines Naturparks im Gesäuse.

Nationalpark „Gesäuse“ wird endlich verwirklicht

OVP/SPO-Antrag im Steiermärkischen Landtag eingebracht

Der entscheidenden Landtagssitzung war ein Informationsgespräch im kleinen Rahmen vorangegangen: auf Beamtenebene DI Liebel (Bundesministerium), Dr. Mattes und DI Paar (Umweltbundesamt), Dr. Forster, Dr. Rössler, Mag. Url (Landesregierung Graz) sowie Dieter Weissensteiner vom Moorzentrum Ardning wurde das Projekt Nationalpark „Gesäuse“ kurz vorgestellt.

Almwirtschaft sei sogar erwünscht, weil sie eine größere Artenvielfalt gewährleiste. Weulensteiner: „Die Rechte der Bauern werden natürlich respektiert, es kann nur mit den Grundbesitzern gehen.“

Resolution

zur Errichtung des „Nationalparkes Gesäuse und der angrenzenden Gebiete Radmer und Kaiserschild bei Eisenerz“ als ersten Teil des umfassenden „Nationalparks Kalkalpen“.

Nationalpark Gesäuse

Landesregierung für neuen Nationalpark

Die Weichen für den Nationalpark Gesäuse sind gestellt: Die Steiermärkische Landesregierung folgte den einstimmigen Grundsatzbeschlüssen für diesen ersten steirischen Nationalpark und wird ihn in den Landtag einbringen.

Nun Studie über „Gesäuse-Park“

Admont. – Das Land wird eine Machbarkeits- und Wirtschaftlichkeitsstudie über den geplanten Nationalpark Gesäuse anfertigen lassen – dies ist das Ergebnis des stark besuchten Informationsgipfels am Mittwoch in Admont. Naturschutz-Landesrat Gerhard Hirschmann: „Das Land stellt zudem Mittel für Vorarbeiten zur Verfügung. Von den Gemeinden aus müssen nun Signale kommen, daß auch die Bevölkerung den Nationalpark will.“

Gesäuse-Gemeinden für Nationalpark-Projekt

Laut Naturschutz-Landesrat Gerhard Hirschmann könnte der Nationalpark Gesäuse ab dem Jahr 2002 Realität sein. Eine Machbarkeitsstudie soll das 70-Millionen-Projekt „untermauern“.

Neuer Nationalpark Gesäuse soll kein „Schrebergarten“ werden

Naturschutzbrief 37. Jahrgang, 4. Quartal 1997, Nr. 176.

Mitteilungsblatt der Naturschutzbehörde, der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes, der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht, des Vereines Heimatschutz in der Steiermark sowie des Institutes für Naturschutz und Landschaftsökologie.

Impressum: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. Redaktion: Sylvia Eichwalder, Dr. Gerolf Forster, Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp, Gertraud Prügger. Schriftleitung: Sylvia Eichwalder, alle: Heinrichstraße 5/II, 8010 Graz, Tel.: 32-23-77. Gestaltung: Mag. Hermann Forstner, Harald Gölls, Konrad & Kren (Admont). Das Blatt erscheint viermal im Jahr. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 25,-/Heft oder S 85,-/Jahrgang; Einzahlung auf Girokonto 3300-701 236, „Naturschutzbrief“, Die Steiermärkische, Graz. Druck: Zimmermann, Gleisdorf

Nationalpark der Besonderheiten

Das Gesäuse - ein beeindruckend zerklüftetes Felsgebirge - besteht größtenteils aus Dachsteinkalk und Dolomit. Die bizarren Gipfelketten der Gesäuseberge werden durch den tief eingeschnittenen Ennsfluß getrennt. Die für Mitteleuropa einzigartige Ennskataraktstrecke, im Vorfeld ausgedehnte Moore und Feuchtgebiete, eine große Zahl an Höhlen sowie besondere Waldstandorte unterstreichen die hervorragende Nationalparkwürdigkeit des Gesäuses. Das Nebeneinander von Auwaldsäumen in nur 500 m Seehöhe mit direkt danebenstehenden auf weit über 2000 m aufragenden Gipfeln bietet eine vielfältige Grundlage für eine große Artenvielfalt. Talformen und Hochgebirgsarten befinden sich hier auf denselben Quadratkilometern. Die einzige Flußkataraktstrecke Österreichs, Urwaldanteile sowie besondere Blockhaldenbiotopie präsentieren besondere Ursprünglichkeit - eine seit mehr als 100 Jahren intensive Dokumentation der Tier- und Pflanzenwelt eine außerordentliche Artenfülle.

Nationalpark der Vielfalt

- österreichweit einzigartige Waldbiotoptypen
- 400 ha Urwald am Zinödl
- eine vielfältige Fauna und Flora mit überdurchschnittlicher Artendichte
- mehr als 500 ha Moore von europäischer Bedeutung
- 148 Höhlen
- fast alle geologischen Fenster
- 53 % aller österreichischen Vogelarten kommen im Gesäuse vor
- Enns: österreichweit einzigartige Kataraktausformung beim Gesäuseeingang
- 21 hochwertige Lebensräume
- 4 prioritäre Fischarten u.v.a.m.



Schutzwürdiges für zukünftige Generationen

Die Gesäuseberge sind aufgrund ihrer Ursprünglichkeit seit langem Landschaftsschutz- und Naturschutzgebiete, seit Frühjahr 1997 auch als Europaschutzgebiete vorgeschlagen. Zwischen den Landes-Naturschutzinteressen und den Naturschutzzielen der Europäischen Union liegt die bundesweite Prädikatisierung als Österreichischer Nationalpark. Vorerst in den Gemeinden Admont, Weng und Johnsbach sollte auf Landesforstbesitz der Kristallisationskern eines Steirischen Nationalparkes eingebettet werden. Der Umsetzungshorizont wird sich auf die nächsten Jahrzehnte erstrecken; die Region hofft auf repräsentative Landeszuschüsse sowie Bundesmittel des Umweltministeriums. Das Jahr 1998 soll das Gesäuse-Nationalparkjahr werden!



Die Enns und ihr Gesäuse-Katarakt



Durch den rund 4 Kilometer langen Gesäuseeingang, dem letzten intakt verbliebenen und nicht durch Baumaßnahmen zerstörten Katarakt, "saust" die Enns durch eine der größten Felsschluchten Europas. Vergleichbar nur mit Lech und Isel, zählt die Enns vom Gesäuseeingang bis zur Stauwurzel Gstätterboden zu den ganz wenigen Wildflußabschnitten Österreichs mit ausgeprägter Kataraktbildung. Bis zu 1.800 Meter ist die relative Höhe vom Talboden bis zu den Gipfeln. Eingeengt auf gut 15 Meter Breite schießt das Wasser mit 3-6 m/s durch die enge Schlucht. Der mit 17 % monatlich höchste Anteil der Jahresabflußmenge wird im Mai erreicht. Die Maximaltemperatur des Wassers beträgt selbst im Sommer kaum mehr als 13° C, die Wassertiefe schwankt laut Pegelmessung im Bereich Admont zwischen 1 und 3 Meter.

Die Fischfauna der Enns umfaßt 16 Arten, bedeutend vor allem die Vorkommen von Koppe, Bachforelle und Äsche. Drei der 16 Arten, das Ukrainische Bachneunauge, der Strömer und der Huchen, befinden sich mit unterschiedlichem Gefährdungsgrad in den Roten Listen gefährdeter Fische und Rundmäuler Österreichs. Fischarten wie die Nase und die Barbe sind in den vergangenen Jahren, wahrscheinlich zurückzuführen auf Regulierungs- und Kraftwerksbauten, leider vollkommen verschwunden. Andererseits konnte das Auftreten der bislang in der Enns noch nie vorgefundenen Rotfeder nachgewiesen werden. Eine Besonderheit stellt das Auffinden des Ukrainischen Bauchneunauges im Zuge der Untersuchungen durch die BOKU Wien im Jahre 1995 im Gesäuseeingang dar.

Martina Günther
8911 Admont
Hall 425

Fotos: Wolf



Besondere Wald- gesellschaften

Die tektonische Ennsschlucht umfaßt Seehöhen von ca. 400 m bis 2.365 m, so daß wir Waldgesellschaften bis ca. 1.800 m antreffen. Die Baumgemeinschaften reagieren auf den geologischen Untergrund, die Exposition und das Relief des Geländes: Das ergibt ein reiches Mosaik an Waldgesellschaften, die erschöpfend in der Dissertation "Analysen und waldbauliche Beurteilung der Waldgesellschaften in den Ennstaler Alpen" von Jürgen Thum 1980 ISBN 3-85369-442-X beschrieben sind.

Einige interessante Standorte werden herausgegriffen und aus meiner Sicht dargestellt.

Der Auwald in den Tiefen der Schlucht

Naturgemäß gibt es in einer engen Schlucht wenig Platz für Auwälder, aber typische Standorte westlich und östlich der Johnsbachmündung ermutigen mich zu deren Beschreibung. Die Enns ist hier kaum durch Regulierungseinbauten behindert. Sie muß den Schutt aus mehreren Seitengraben und dem Johnsbach verdauen. Deshalb herrscht beiderseits der Ufer ein typisches labiles Gleichgewicht zwischen Bildung und Abtrag von Schotter- und Feinsandterrassen. Das ergibt einen kleinflächigen Wechsel von jungen, niederen, d. h. weichholzbetonten Auwäldern und älteren, hohen, mit Hartholz bewachsenen Standorten.

In der "weichen Au" spielen die Erlen und Weiden, in der Baumgarnitur die Silberweide, Grauerle und einige Schwarzpappeln die Hauptrolle, im regelmäßig überschwemmten Boden Pionierpflanzen. Es ist eine Lebensgemeinschaft auf Zeit, den Launen des Flusses ausgesetzt.

Die hohe Auwaldstufe hat schon vieles überstanden und wird nur mehr bei besonderen Hochständen der Enns überschwemmt. Die hohen Berg- und Spitzahorne, die Bergulmen und Eschen bilden im Sommer bereits lichtfilternde Laubdächer, so daß die Bodenpflanzen den kurzen Frühling nutzen müssen. Frühlingsknotenblumen, wie ein Teppich, erscheinen gleich nach Schneeabgang. Eingesprengt sind ein paar zarte Blausterne. Die Strauchschicht

Alpine Pflanzenvielfalt der Gesäuseberge

In den Gesäusebergen trifft eine reiche Pflanzenwelt bei großer geologischer Vielfalt mit beachtenswerter Reliefvielfalt zusammen.



Alpine Rösser



Narzissenblütiges Windröschen
(*Anemone narcissiflora*)



Dunkelblau Glockenblume
(*Campanula pulla*)



Clusius-Fingerkraut
(*Potentilla clusiana*)



Alpennelke
(*Dianthus alpinus*)



Schfägitreppen-Firnetum

Nationalpark

Tierwelt des Gesäuses



Fotos
und Text:
Johannes
Gepp,
Gestaltung:
Hermann
Fotzner,
Institut für
Naturschutz,
Graz



z der Vielfalt

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Über mehr als hundert Jahre beobachten Wissenschaftler – allen voran der Admonter Benediktiner-Pater Gabriel Strobl bereits im vorigen Jahrhundert – die besondere Artenvielfalt des Gesäusees.

Über 20.000 Tierarten leben in den Gesäusebergen, in den Gesäuse-Auen und in den vorgelagerten Mooren. Möglicherweise die höchste Artenvielfalt Mitteleuropas...



Im Vordergrund das Naturschutzgebiet Grieshofflacke am Gesäuseeingang im Besitz des Benediktiner-Stiftes Admont



Orchideenvielfalt im Gesäuse

Die Orchideen sind eine der artenreichsten und variabelsten Pflanzenfamilien und faszinieren durch ihre Formen- und Farbenvielfalt. Die ursprünglichen Habitats der meisten heimischen Arten sind Steppenwiesen, Waldränder und Rasengesellschaften an steilen Felsen. Aber auch feuchte Wiesen, Quellfluren, Moore und lichte Wälder sind reich an Orchideen. Für das Gesäuse konnten bisher 30

verschiedene Orchideenarten nachgewiesen werden; Literaturangaben darüber sind rar oder liegen zum Teil Jahrzehnte zurück. Dennoch, die stetige Abnahme dieser botanischen Kostbarkeiten scheint aufgrund von großflächiger Entwässerung und intensiver Grundlandbewirtschaftung sowie Düngemittelsatz und Flurbereinigung unaufhaltsam. Dies sollte Anstoß sein, auch weiterhin an der Verwirklichung des Nationalparkes Gesäuse zu arbeiten, um dieses wertvolle Gebiet samt seiner vielfältigen Flora und Fauna für alle Zeit zu erhalten.



Hundstanz
(*Auscampsis pyramidalis*)



Bleiches Knabenkraut
(*Orchis pallens*)



Helm-Knabenkraut
(*Orchis militaris*)



Rotes Waldvögelein
(*Cephalanthera rubra*)



Langblättriges
Waldvögelein
(*Cephalanthera longifolia*)



Kriechendes Netzblatt
(*Codyera repens*)



Sumpf-Stiefelwurz
(*Epipactis palustris*)

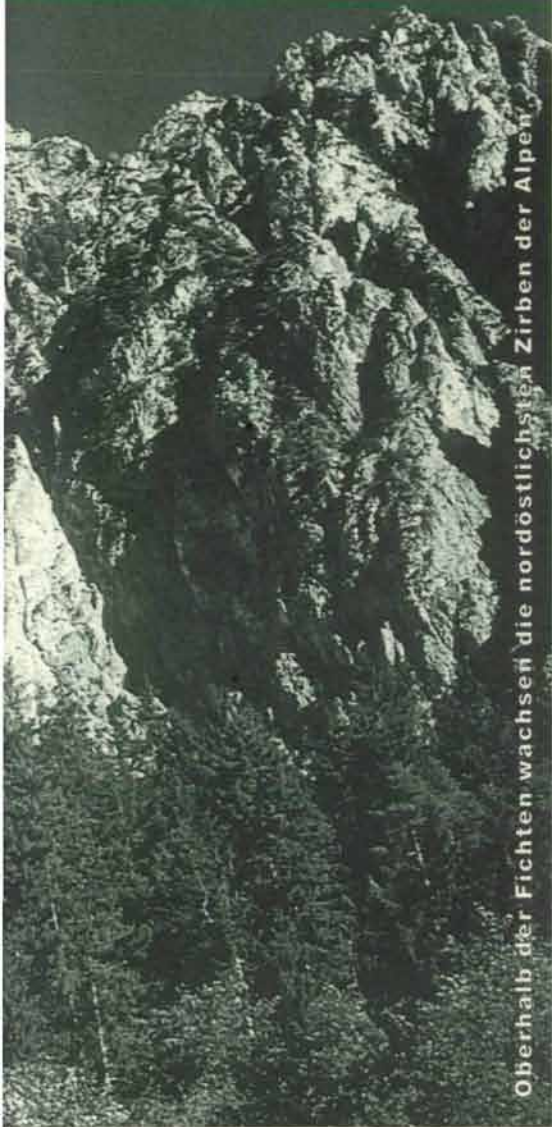


Alpen-Zweigstendel
(*Chamaecristis alpina*)



Fuchs-Knabenkraut
(*Orchis fuchsii*)

Frauenschuh
(*Cypripedium calceolus*)



Oberhalb der Fichten wachsen die nordöstlichsten Zirben der Alpen

Warum aber ist der Dolomitboden so seicht? Das Grundgestein ist ein Gemisch von Kalzium- und Magnesiumkarbonat. Der Austausch eines Teiles des Kalziums gegen Magnesium im ursprünglichen Kalksediment erfolgte in den Tiefen der Erdkruste unter Druck und Hitze. Dadurch ergab sich eine Volumenschrumpfung, wodurch das Gestein innerlich zerbrach. Außerdem ging die beschränkte Wasserlöslichkeit des Kalkes gänzlich verloren. Während sich auf Kalk gerade durch seine Löslichkeit und durch die enthaltenen Verunreinigungen bei der Verwitterung mehr oder minder tiefe Böden bilden, zerfällt der zerbrochene Dolomit durch Frost zu Grus. Es entstehen skelettreiche, magere, seichte, zur Austrocknung und Überhitzung neigende Böden.

Unter den hier wachsenden Kiefern finden wir eine Reihe von lieblichen Boden- und Strauchpflanzen. Oft bedeckt die Erika ganze Hänge mit lila Frühlingsblüten. Schwarze Akelei, verschiedene sehr hübsche Orchideen, wie Fliegenragwurz, Pyramidenorchis, Geflecktes Knabenkraut, beide Händelwurzarten und am Unterhang auch der Frauenschuh kommen hier vor. Auf steilen Partien kann auch der Petergamm flächendeckend auftreten sowie Alpenazalee, Felsenbirne, Steinmispel, Mehlbeere, auch behaarte Alpenrosen und Schneerosen sind hier anzutreffen. Ein ganz seltener Gast in diesen Wäldern ist die Stechpalme.

Auf der Blockhalde steht der Märchenwald

Alle Bewegungen in diesem Wald sind durch das Felssturzgelände erschwert, das noch dazu von großen Bodenpflanzen und Sträuchern verdeckt ist. Alles atmet Feuchtigkeit, Kühle und Leben.

Die mächtigen Fichten, die fast allein die Baumschicht bilden, sind Schützer einer großen Anzahl von Sträuchern: drei verschiedene Heckenkirschen, Ebereschen, Hirschholunder, Blaubühende Alpenrebe, Rosa Pendelrose und verschiedene Weiden. Am Boden beeindruckt die großen Blätter von Farnen, Pestwurz, Alpendost, Alpenampfer, dazwischen großes Alpenglöckchen, an lichterem Stellen Alpenmilchlattich mit blauen und Gemswurz mit gelben Blütenköpfen. Kermesbeere und der seltene Knotenstock sind hier anzutreffen. Die zahlreichen mit Moosarten bedeckten Felsblöcke, sowie die Bartflechten an den Fichten vervollständigen den Märcheneindruck.

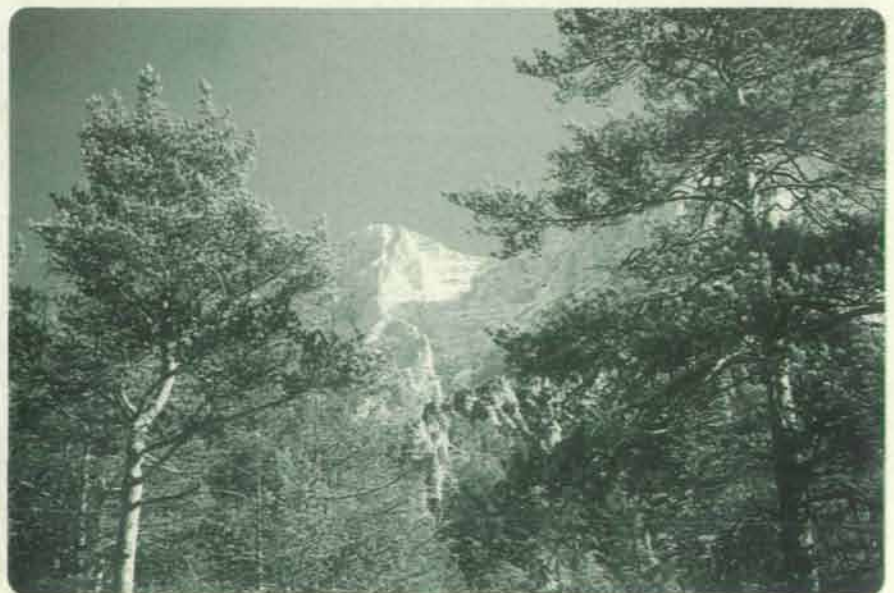
Der Lärchen-Zirbenwald ist rekordverdächtig

Die Wissenschaftler sind sich ziemlich einig: Im Gesäuse wachsen die nordöstlichsten Zirben der Alpen. Durch den meist lockeren Baumbestand sind diese Kampfwälder in Kraut- und Strauchschicht besonders artenreich. Aber auch eine große Zahl von Alpentieren, wie

ist durch Lichtmangel an die Ränder gedrängt. Diese Dunkelheit verleiht diesem Auwaldtyp bereits das Ansehen einer gewissen Sicherheit.

Der Weißkiefernwald - ein Sonnenkind

Professor Aichinger schreibt, daß es sich bei den Weißkiefern im Gesäuse um eine zwischeneiszeitliche Reliktrasse handelt. Die Kronen und Formen dieser oft mächtigen, aber selten hohen Bäume leiden unter Schneedruck. Nicht immer sind die Föhren auf Südhänge beschränkt, doch müssen sie fast immer mit den seichtgründigen Dolomitböden vorlieb nehmen. Als lichthungrige Pioniere brauchen sie hier die Konkurrenz anderer anspruchsvoller Baumarten nicht zu fürchten.



Lichthungrige Weißkiefern
Fotos: Gepp



Besondere
Waldgesellschaften

Fortsetzung von Seite 7

Auwaldsaum an der Enns
Foto: Gepp

esche, Grünerle, Heidelbeere, Preiselbeere, Krähenbeere, Gamsheide, Heckenkirschen und viele Weiden sowie Zwergwacholder.

Die entlegenen und erst ab 1.600 m Seehöhe auf Dachsteinkalk stockenden Zirben und Lärchen sind in der Regel nur in schweißtreibenden Märschen zu erreichen. Doch der natürliche, weitgehend urtümliche Charakter dieser Waldgesellschaft ist den Aufwand wert.

Spielhahn, Schneehase, Wasserpieper, Gemser, Murmeltier und Marder sind hier beheimatet.

In der Strauchschicht imponieren Alpenrosen neben Pendelrosen, Alpenrebe, Scheinmispel, Eber-

DI Wilhelm Göbler
8911 Admont
• Hall 403

Der Admonter Benediktiner Pater Gabriel Strobl (1846-1925) Pater mit der Botanisiertrommel



Foto: Stift Admont

Wenige Kilometer vor dem Eintritt der Enns in das wildromantische Gesäuse liegt in dessen großartiger Gebirgslandschaft das 1074 gegründete Benediktinerstift Admont - das älteste bestehende Kloster in der Steiermark.

Neben dem Admonter Münster (Weihe 1869), der größten Klosterbibliothek der Welt (vollendet 1776), dem Kunsthistorischen Museum und dem Stiftskeller hat das Stift seinen Besuchern auch eine allgemein weniger bekannte Attraktion zu bieten: das Naturhistorische Museum mit einer der größten Insektensammlungen Österreichs, Vogel- und Weingeistpräparaten, exotischen Säugtieren, einer Käfersammlung, Mineralien, einer Schausammlung von

Flechten, Farnen, Algen und Pilzen sowie einem "obersteirischen Herbar" mit insgesamt 2759 Arten und Varianten.

Diese naturhistorische Lehr- und Schausammlung wurde nach der Zerstörung des bis dahin bestehenden "Naturalienkabinetts" durch den Stiftsbrand von 1865 in den Jahren 1866-1910 von Pater Gabriel Strobl OSB aufgebaut. In diesen 44 Jahren trug P. Gabriel Strobl 252.000 Insektenexemplare aus 57.000 Arten und Varietäten zusammen. Mit ihm erreichte Admont seine größte Ausstrahlungskraft auf naturwissenschaftlichem Gebiet in seiner 900-jährigen Geschichte.

Der bergsteigerbegeisterte Benediktiner P. Gabriel Strobl ging als "Pater mit der Botanisiertrommel" in die Stiftsgeschichte ein. Wie eine Reihe anderer Admonter Mönche des 19. Jahrhunderts - Physiker, Vermesser, Analytiker - war auch er im Zuge seiner wissenschaftlichen Forschungen wesentlich an der alptouristischen Erschließung der Gesäuseberge beteiligt. Das Stift verdankt es heute nicht zuletzt dem Lebenswerk dieses Besteigers des Hexenturmes, Erstbegehers der nach ihm benannten "Strobl-Rinne" und Alpinschriftstellers, daß es neben seinem breitgefächerten touristischen Angebot auch wegen seines Naturhistorischen Museums für jährlich etwa 60.000 Gäste zu einem Gesamterlebnis benediktinischer Geisteshaltung, der Kunst, der Wissenschaft und der Natur wird.

Öffnungszeiten - Bibliothek/ Museen/ Sonderausstellungen:

April bis Oktober:

täglich von 10-13 / 14-17 Uhr

Weihnachts- und Semesterferien:

täglich 10-12 Uhr

November bis März:

Gruppen ab 20 Personen gegen Voranmeldung

Auskünfte:

Benediktinerstift Admont, Kulturressort, A-8911 Admont 1,
Tel.: 03613 / 23 12 / 601,
Fax: 03613 / 23 12 / 610

Dr. Michael Braunsteiner
Stift Admont



Die alpinen Lebensräume der Gesäuseberge

In den Gesäusebergen trifft eine reiche Pflanzenwelt mit einer hohen geologischen Vielfalt und mit großer Reliefenergie (Höhenunterschied zwischen Enns beim Haindlkar und dem Hochtorgipfel fast 1.800 m) zusammen. Der gebankte und feste Dachsteinkalk in den obersten Stockwerken der mächtigen Gipfelaufbauten und Gratzüge, der gewaltige Ramsaudolomitsockel, der nach Osten bald unter dem Kalk versinkt, die vielfältigen Schichtglieder der Hüpflinger Deckschollengruppe im Süden der Hochtorggruppe sind zusammen mit den Hebungen, Absenkungen, Zerschneidungen, Verwerfungen, die Hauptgestalter der großartigen Felslandschaft. Die Pflanzendecke (Vegetation) schließlich gibt dieser Landschaft Halt und Form, bewahrt die Steilhänge vor Erosionen und bindet den Schutt, der ansonsten in ungleich höherem Maß und mit ungleich größerer Geschwindigkeit dem Tal zustreben würde. Die Pflanzen bilden Gemeinschaften, deren Zusammensetzung von den im Gebiet vorhandenen Arten (der Flora) und von einem Faktorenkomplex bedingt ist, dessen wichtigste Komponenten das Relief, die Exposition, die Gesteine und damit im Zusammenhang die Bodenbildung sowie das Klima sind, das sich natürlich mit der Höhenlage dramatisch ändert.

Die Pflanzengemeinschaften oder konkreten Pflanzengesellschaften (Phytozönosen) ergeben zusammen mit dem abiotischen Standort und dem Boden, der sie mit diesem verbindet sowie der Tierwelt, die (etwas vereinfacht gesagt) in diesem Lebensraum Nahrung und Schutz findet, schließlich eine Biogeozönose, die Basiseinheit in der Hierarchie der Ökosysteme. In der Praxis wird der Begriff Biotop, der in seiner klassischen Definition Standort und Lebensraum einer Biozönose (einer

Lebensgemeinschaft von Pflanzen- und Tierarten) bezeichnet, häufig im Sinn der Biogeozönose verwendet. Da die Tiere aber schwer zu beobachten sind und zudem (vom Volumen oder der Biomasse her gesehen) nur einen kleinen Bruchteil der Zönose ausmachen, werden tatsächlich Biogeozönosen vor allem anhand der Vegetation definiert. Ähnliches gilt für die Habitate der FFH-Richtlinien der Europäischen Union. Auch diese werden vor allem anhand der Vegetation, zusätzlich mittels geographischer, klimatischer und fallweise anderer Kriterien definiert. Verschaffen wir uns also eine Übersicht über die alpinen Habitate = alpinen Lebensräume der Gesäuseberge.

Die Pflanzengesellschaften der Felsfluren (*Potentilletalia caulescentis*) auf den Steilwänden und brüchigen Abwitterungshängen sind das Reich der Chasmophyten (Felspaltenpflanzen), die mit ihren Wurzeln tief in den Spalten und Rissen verankert sind. Das Ostalpen-Fingerkraut (*Potentilla clusiana*) und der Schweizer Mannsschild (*Androsace helvetica*), der in den Gesäusebergen eine Seltenheit ist und auch nur mehr selten östlich davon vorkommt, sind solche Chasmophyten. Neben vielen Flechten und Moosen leben hier eine Reihe von Rohbodenpflanzen (Gräser, Seggen, Zwergstauden, Zwergsträucher, Farne).

Die Schuttfluren bieten ihrer Vegetation (*Thlaspion rotundifolii*, *Petastion paradoxii*) sehr instabile Lebensräume. Aber die Pflanzen haben "sich einiges einfallen lassen". Sie kommen damit zurecht, indem sie als Schuttwanderer wie das Rundblättrige Täschelkraut (*Thlaspi rotundifolium*) durchkriechen, als Schuttüberkriecher ihre Triebe in einem lockeren Geflecht über den Schutt legen (Alpen-Gänsekresse,



Fotos: Greimler

- Foto 1: Ödstein von der Stadelfeldalm
- Foto 2: Nordwände
- Foto 3: Alte Stadelfeldalm
- Foto 4: Buchstein

Foto 1: Ödstein-Festkogel

Foto 2: Zinödl: Umtriebslücke

Foto 3: Zinödl-Speikboden

Foto 4: Gamstein Helictotron-Halden
(*Helictotrichon sempervirens*)



Mit den Schuttfuren ziehen oft Teile der alpinen Vegetation bis ins Tal.

Besonders die spät ausapernden, gut durchfeuchteten Schnee- und Geröllfluren mit einer kleinwüchsigen Vegetation (*Arabis alpina*) sind durch Mikorelief und Mikroklima vorgegeben, oft sehr kleinräumig mit anderen Vegetationstypen verzahnt. Zwei auffallende Leitarten sind die Dunkelblaue Glockenblume (*Campanula pulla*) und die Ostalpen-Schafgarbe (*Achillea clusiana*). Diese beiden Endemiten der Nordostalpen teilen diese Standorte mit vielen anderen Blütenpflanzen, vor allem einigen Steinbrech-Arten und mit vielen Moosen.

Die kalkalpinen Rasen (*Seslerietalia alpicantis*) sind vielgestaltig. Vier Typen sind in den Gesäusebergen vorherrschend: Der kurzhalbmige, wind- und frostharte Polsterseggenrasen (*Caricetum firmae*) mit der Polstersegge (*Carex firma*), dem Zwergschwengel (*Festuca pumila*) und der Silberwurz (*Dryas octopetala*), einem teppichbildenden Zwergstrauch, bedeckt, oft nur streifen- oder fleckenweise, die windexponierten Stellen im Grat- und Kuppenbereich. Die bunte, blumenreiche Blaugras-Horstseggenhalde (*Seslerio-Caricetum sempervirentis*) mit dem Blaugras (*Sesleria albicans*) und der Horstsegge (*Carex sempervirens*) wächst auf den windgeschützten Positionen und bildet große, ziemlich geschlossene Bestände in den sonnenexponierten Hanglagen. Gegen die tieferen Lagen zu ändert sich die Artengarnitur in der Blaugras-Horstseggenhalde. Der hochwüchsige Staudenhafer (*Helictotrichon parlatorei*) wird optisch dominant. Mit ihm treten andere hochwüchsige Stauden auf. Diese Staudenhafer-Horstseggenhalde (*Helictotricho-Caricetum sempervirentis*) reicht oft tief in die Waldstufe hinunter, wo die Bäume durch regelmäßige Schneebretter

und Lawinen am Aufkommen gehindert werden. Aufgrund des Reliefs der Gesäuseberge tritt dagegen der vorzugsweise nordseitige Rostseggenrasen (*Caricetum ferrugineae*) etwas zurück. Die ausläufertreibende Rostsegge (*Carex ferruginea*) neigt zu einem sehr dichten und regelmäßigen Bestandesschluß auf Hängen mit gut durchfeuchteten Böden und reichlicher Schneebedeckung im Winter.

Die alpinen Sauerrasen findet man nur kleinflächig auf gipfelnahen Verebnungen und auf den nach dem Echten Speik (*Valeriana celtica*) benannten Speikböden.

Die Almweiden sind durch Rodung der Bäume in der oberen Waldstufe oder Schwendung (*Aushacken*) der Latschen entstanden. Der Mensch betreibt mit seinem Vieh schon seit der Jungsteinzeit Almwirtschaft. Deren große Zeit ist aber vorbei. Viele der bunten, artenreichen Almwiesen verbrachen, wachsen wieder zu.

Wo das Relief dies zuläßt, bilden die Latschengebüsche (*Erico-Pinion mugo*) einen breiten Krummholz-Gürtel: die oberste Gehölzformation. Im Schutz der Latsche (*Pinus mugo*) wächst in den höheren Lagen die Wimper-Alpenrose (*Rhododendron hirsutum*), in den tief (oft bis ins Tal) herabreichenden Beständen der steilen Dolomitwände und der großen Dolomit-Schuttströme besonders die Schneeheide (*Erica carnea*). Die Latschengebüsche sind eigentlich niederwüchsige Urwälder. In den Gesäusebergen gliedern sie sich in viele ökologisch und floristisch sehr verschiedene Ausbildungen.

Dr. Josef Greimler
Institut für Botanik
der Universität Wien
1030 Wien
Rennweg 14

Arabis alpina), sich als Schuttstrecker verlängern, verstärken (Großblütige Gemswurz, *Doronicum grandiflorum*), als Schuttdecker (Silberwurz, *Dryas octopetala*) mit wurzelnden, dichten Decken den Schutt festigen oder als Schuttstauer mit kräftigen Triebbündeln wie die Gräser (Parlatorei-Staudenhafer, *Helictotrichon parlatorei*) und Seggen (Horstsegge, *Carex sempervirens*) der Schuttbewegung standhalten.

DAS GESAUSE VON INNEN



Vielen Menschen sind die bizarren, zerklüfteten, majestätischen Felsgebirge des Gesäuses bekannt. Wenige wissen aber, daß es im Inneren der Felsmassive eine eigene „abenteuerlich“ dunkle Welt gibt, deren Umrisse nur im Lichtbereich der Lampen erfaßt werden können. Die verzweigten Gangsysteme, Klammern, Hallen und Schächte „dieser Welt“ sind im Laufe von tausenden Jahren durch die chemischen und

mechanischen Kräfte des Wassers entstanden. Die Höhlen im Gesäuse – insgesamt sind 146 bekannt – weisen eine hohe Artenvielfalt auf; daneben liegt die Einmaligkeit darin, daß im Gesäuse alle typischen Höhlenausformungen – von der Trockenhöhle bis zur Eishöhle – anzufinden sind. Neben den bekannteren Höhlen, wie die Bärenhöhle, die Odlsteinhöhle, gilt es hier, im Kurzabrisß die Stadlalm-Eiskluft zu nen-

nen, welche in das größte und am schwierigsten befahrbare Höhlensystem der Gesäuseberge führt, wobei hervorzuheben ist, daß es Höhlenforschern erst 1994 gelang, in einer einwöchigen Expedition bis in eine Tiefe von 623 m vorzudringen, ohne das Ende des Schachtsystems zu erreichen.

NATIONALPARK DER VIELFALT



P.b.b.

Erscheinungsort Graz

Verlagspostamt 8010 Graz

Österreichischer
Naturschutzbund
Landesgruppe Steiermark
Heinrichstrasse 5/II,
8010 Graz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [1997_176_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1997/4 1](#)